

stehenden österreichischen Vortruppen, zu welchem Zweck auch Lieutenant von Prüschenk mit vierzig Pferden bis Bacha vorgeschoben wurde.

Erst Anfang Januar 1763 stellte es sich endgültig heraus, daß die Oesterreicher nicht Hessens Grenzen überschreiten würden (Schreiben des Ministers Waig), und nunmehr wurden am 16. Januar die Husaren nach Cassel beordert, wo sie in Cantonnements nach Ober- und Nieder-Kaufungen verlegt wurden.

## V. Friedensperiode.

(1763—1792.)

„Im Januar trafen die Husaren in Cassel ein, wo das Regiment die letzte Musterung zu vier Escadrons à 120 Mann auf der Reitbahn passirte, und sowohl die Mannschaft als auch die Pferde von Jedermann sehr admirirt wurden. Am 15. Januar geschah die starke Reduction, da aus vier Escadrons nur eine zu 101 Mann mit prima plana (Unterofficiere und Gefreite) formirt wurde.“<sup>1)</sup>

Wohl mag es Manchem der erprobten Krieger schwer geworden sein, von den Kameraden zu scheiden, an deren Seite sie so lange gekämpft, mit denen sie so viele Erinnerungen gemeinschaftlich hatten.

Aber sie waren Landesfinder, kehrten in die Heimath zurück, sie waren durch die Zahlung rückständiger Löhnungsantheile reichlich mit Geld versehen und gingen frischen Muthes an die Wiederaufnahme ihres bürgerlichen Gewerbes.

Daher mag weder dem Landgrafen noch seinen Räthen der Gedanke gekommen sein, daß jenen Leuten durch ein solches Verfahren ein Unrecht geschehe, daß viele unter ihnen, der geregelten Thätigkeit entwöhnt, dem Elende entgegengingen.

Die Reduction der Truppen war eben eine allgemein übliche und durch die beschränkten Mittel der Kleinstaaten gebotene Maßregel, die ohne weitere Ueberlegung angeordnet wurde.

Schwieriger scheint jedoch dem Landgrafen die Frage der Entlassung der Officiere geworden zu sein. In den Acten finden sich mehrfache Vorschläge und verschiedene Combinationen, bezüglich der Frage, welche Officiere beizubehalten, welche zu verabschieden oder zu versetzen wären.

Gräffendorff erhielt das Regiment Gendarmes, Kagerler seinen Ab-

<sup>1)</sup> Zusammenstellung der Hauptdaten, betreffend das Husaren-Corps von Major von Dalwigk. (Commandeur desselben von 1763—1776.)

schied; Major von Dalwigk wurde Commandeur des Husaren-Corps, dessen Rangliste am 1. Januar 1764<sup>1)</sup> folgende war:

Erste ge-  
druckte  
Rangliste  
vom 1. Jan.  
1764.

Commandeur: Major George von Dalwigk,

Rittmeister: Justus Schreiber,

Stabsrittmeister: Ferdinand von Klockher, Wilhelm Graff, Rudolf Ludwig von Trott,

Lieutenants: Moritz Levin von Prüschenk, Johann Zülch (Regiments-Quartiermeister), George Wolff, Johann Daniel Stein, Istod Ignazi,

Cornets: Heinrich Fließ, Heinrich Rudorff, Ludwig Avenarius, (Adjutant), Philipp Jüngst.

Der Staatskalender beschreibt 1765 zum ersten Male die Uniform des Husaren-Corps: „Hellblaue Pelze, gelbe Tolmanns<sup>2)</sup> mit Gold.“ Mithin ist anzunehmen, daß das Corps auch schon früher, wenigstens seit 1744, dieselbe Bekleidung gehabt hat.

Vom 1. Juni 1765 bis 29. Juni 1773 war das Husaren-Corps im Besiz einer Standarte und zweier Paufen. Im Jahre 1786, als Wilhelm IX., bisher regierender Graf von Hanau-Münzenberg, seinem Vater succedirte, sprach derselbe die Vereinigung Hanau's mit Hessen aus. Eine neue Husaren-Escadron unter Rittmeister Rudorff wurde formirt und zunächst nach Hanau, 1787 nach Gelnhausen verlegt.

In letzterem Jahr wurde das Corps noch um eine 3. Escadron vermehrt, die Rittmeister von Leßten in Nieder-Hessen formirte.

Auch wurde eine höhere Präsenzstärke des nunmehr „Husaren-Regiment“ benannten Corps bestimmt und zur Erreichung derselben 258 Rekruten und dreiundneunzig Remonten, letztere zum Theil aus dem Marstall (nicht mehr ausschließlich Schimmel), eingestellt.

Mit Aenderung des Namens „Husaren-Regiment“ statt „Husaren-Corps“ erhielt die Truppe 1787 eine andere Uniform: Hellblaue Pelze, gelbe Tolmanns mit Silber; dazu wurden weiße Beinkleider, hohe Pelzmützen, hellblaue Säbeltaschen 2c. getragen. (Siehe Abbildung Nr. 2 „Husaren von 1787“). Diese Uniform behielt das Regiment bis 1806. — Die Standquartiere wechselten oft, waren meist aber in der Umgegend von Cassel. Der Staatskalender nennt 1765 Ober-Kaufungen, 1767—68 Cassel, 1781 Stab: Cassel, Standquartier Zinnenhausen, 1786 außerdem Hanau, 1788 Zinnenhausen und umliegende Gegend, 1791 Grebenstein.

<sup>1)</sup> Erste gedruckte Rangliste, enthalten im „Hochfürstlich Hessen-Cassel'schen Staats- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1764.“

<sup>2)</sup> Damalige Schreibweise für „Tolmans“.

Der Etat des Husaren-Corps betrug nach der Reduction auf 1 Escadron 1764: 7 Unterofficiere, 2 Trompeter, 85 Gemeine, im Ganzen 94 Köpfe. — Diese Zahl sank in Folge Beurlaubungen 1767 auf 67, 1769 auf 52, 1779 sogar auf 47 Mann herab, um 1778 und 1782 auf circa 120 Köpfe zu steigen. — Nach Errichtung der 2. (hessen-hanauischen) Escadron hatte das Corps 1786 ebenfalls 120 Mann; 1787 wies das Regiment von 3 Escadrons eine Stärke von 18 Unterofficieren, 6 Trompetern, 164 Husaren auf; die Gesamtzahl erreichte seit 1790 345 Köpfe. — Die Verwendung des Husaren-Corps war dieselbe, wie sie in der Friedensperiode 1749—57 geschildert worden; größere Zusammenziehungen fanden statt 1778 an der Grenze nach Thüringen, um den Uebergriffen österreichischer Werber entgegenzutreten; 1774 wurde von den Husaren ein großer Zug durch ganz Hessen unternommen, um das Raubgesindel aufzugreifen. Unterstützt von den Garnisonssoldaten (dem Stamm der sogenannten Garnisonbataillone der damaligen Miliz) gelang es, eine große Anzahl Zigeuner und Landstreicher, darunter den gefährlichsten der Räuber, den „Rübekönig“, einzubringen. Leider entwichte derselbe aus einem mangelhaften Gefängniß und verließ, ebenso wie sein gefürchteter Genosse, der „schwarze Christel“, das Land.

Auch die Schmuggler machten den Husaren namentlich an der Waldeck'schen Grenze viel zu thun; Jennern und Nieder-Möllerich<sup>1)</sup> waren stets mit Commandos belegt, welche auch während des Manövers stehen blieben.

Desertionen kamen ebenfalls vor, doch scheinen dieselben auffallend mild beurtheilt worden zu sein, wie nachstehende zwei Fälle zeigen. 1783 desertirte der Husar Walter, dem der Consens zur Verheirathung verweigert worden war, und kehrte, als er denselben dadurch erzwingen, ruhig zurück. 1787 desertirte der Husar Koch und suchte, als er die Grenze passirt, zu Herstelle sein Pferd zu verhandeln. Ein zufällig anwesender hessischer Invalide bat, dasselbe probiren zu dürfen; als ihm dies gewährt wurde, ritt er schnurstracks über die Grenze zurück nach Hessen hinein und gab das Pferd an den Gouverneur der Festung Carlshafen ab. Zwei Louisd'or Douceur waren sein Lohn. Der Husar, dem die Mittel zum weiteren Fortkommen fehlten, stellte sich nunmehr auch bei dem Corps wieder ein.

In den Jahren 1788, 1789 und 1790 fanden große Truppenzusammenziehungen mit Manöver statt. Die Letzte derselben geschah bei Bergen zur Deckung der Kaiserwahl Leopold's II.

Sowohl Friedrich II. als Wilhelm IX. hatten ihrer Politik das Ziel gesteckt, für das Hessen-Cassel'sche Fürstenhaus die Kurwürde und für den jeweiligen Landgrafen den Titel „Königliche Hoheit“ zu erlangen. Ihre Be-

<sup>1)</sup> Zwei Dörfer im Ederthal an der Waldeck'schen Grenze.

mühungen, welche von Preußen unterstützt wurden, fanden Widerstand bei dem Kaiser und den anderen katholischen Kurfürsten, da diese abgeneigt waren, die protestantischen Stimmen des, gemäß der Reichsverfassung sehr einflußreichen Kurfürstencollegiums vermehrt zu sehen; dennoch gab der Landgraf die Hoffnung nicht auf, das Ziel endlich zu erreichen. Nachdem seitens Hessen große Geldsummen an die Gesandten, diplomatischen und anderen Hofagenten der verschiedenen Kurstaaten ausgetheilt, noch größere im Fall des Gelingens der Unterhandlungen versprochen waren, trat Wilhelm IX. bei Gelegenheit der Kaiserwahl Leopold II. mit seinem Begehr öffentlich hervor.

Um den hier versammelten Fürsten zu imponiren und darzuthun, welchen Vortheil es dem Kurfürstencollegium in unruhigen Zeiten gewähren würde, einen Fürsten in ihrer Mitte zu haben, der über ein tüchtiges Heer und reichliche Geldmittel verfüge, veranlaßte der Landgraf den Kurfürsten von Mainz, Präsidenten des Kurfürsten-Collegiums, ihn aufzufordern, Truppen zur Sicherung der Wahlstadt während der im October 1790 stattfindenden Wahl bei Frankfurt zusammenzuziehen.

Lager bei  
Bergen  
(Herbst 1790).

Auf diese Aufforderung hin versammelte der Landgraf zehn Bataillone, elf Escadrons Cavallerie, drei Husaren-Schwadronen, eine Compagnie Jäger, ein Detachement des Artillerie-Regiments mit drei schweren Geschützen, Summa 270 Officiere, 7030 Mann, dreiundzwanzig Kanonen, welche am 23. September in ein Lager auf der Höhe von Bergen nördlich Frankfurt rückten, wo im April 1759 die Schlacht zwischen Herzog Ferdinand und Marschall von Broglie stattgefunden.

Das Lager hatte Front nach Süden und lag auf den westlichen Ausläufern einer Hügelkette, die steil nach Süden zum Maintal abfällt. Den rechten Flügel des Lagers deckten wegen des hier offenen Terrains drei Cavallerie-Feldwachen von einem Rittmeister, einem Subalternofficier, vier Unterofficieren und vierundzwanzig Pferden. Die vor der Front liegenden, mit Obstbäumen und Weinstöcken besetzten Steilabhänge sicherten Infanterie-Feldwachen; an diese schloß sich ein Jäger-Commando, welches die Verbindung mit der vor Bergen stehenden Husaren-Feldwache von einem Officier, drei Unterofficieren, zwanzig Pferden (ein Rittmeister zur Inspection) herstellte; in dem Ort selbst cantonnirte das Husaren-Regiment, zwölf Officiere, dreißig Unterofficiere, drei Feldscheer, sieben Spielleute, 300 Gemeine, fünf Mann des Stabes, 357 Köpfe stark.

Das Gros der Jäger-Compagnie stand in dem südlich Bergen gelegenen Dorf Enkheim und hatte noch ein Commando von einem Officier, einem Unterofficier, zwölf Gemeinen nach Seebach geschoben. Auch Wilbel im Rücken des Lagers war durch eine Abtheilung von einem Officier, zwei Unterofficieren, dreißig Gemeinen besetzt.

Die Gelegenheit wurde aber nicht nur dazu benutzt, die Truppen an das Lagerleben zu gewöhnen; sondern es wurden auch Uebungen in größeren Verbänden daran geknüpft. Fast täglich fanden Exercitien der einzelnen Waffen statt und an diese schlossen sich an zwei Tagen gemeinschaftliche Manöver des ganzen Corps.

Am 2. October wurde gegen einen markirten Feind und am 16. von zwei Detachements gegen einander manövriert. Es wurde an letzterem Tage ein von Osten her auf das Lager geführter Angriff zur Darstellung gebracht. Als derselbe von dem Vertheidiger zurückgewiesen und der Angreifer zur Deckung seines Rückzugs Bergen in Brand stecken sollte, wurde dies durch einige Hundert Pechfränze und behutsam angelegte Dampfffeuer höchst natürlich dargestellt.

Am 11. October nahm der neu erwählte Kaiser eine große Parade des ganzen Corps ab, welche darin bestand, daß die sämmtlichen Truppen, in einer Linie aufgestellt, gleichzeitig zunächst 120 Schritt mit klingendem Spiel avancirten, demnächst abschwenkten und in Zügen vor den allerhöchsten Herrschaften die Revue passirten.

Am 17. trat das Corps den Rückmarsch nach Nieder-Hessen an. Alle politischen Bemühungen und der ganze Aufwand waren umsonst gewesen. Das Kurfürstencollegium hatte am 14. October das Gesuch des Landgrafen ablehnend beschieden. Während man aber in Deutschland mittelst Bestechungen und Paraden um einen Titel rang, entwickelten sich in Frankreich die welter-schütternden Ereignisse, welche man mit dem Namen der ersten französischen Revolution bezeichnet.

Erste französische Revolution.

Im Lauf der vorhergehenden Darstellung haben wir gesehen, wie Frankreich durch gewaltige Heere an fast allen Kriegen des vorigen Jahrhunderts theilgenommen. Diese Kriege und die verschwenderische Hofhaltung seiner Könige hatten dem Lande große Summen gekostet.

Diesen Ausgaben standen verhältnißmäßig geringe Einnahmen gegenüber, da der Besitz des Adels und der Geistlichkeit von Steuern befreit war, die Erhebung der Zölle und Abgaben aber in den Händen gewinnstüchtiger Zollpächter sich befand, welche viel erpreßten und wenig ablieferten. So entstand eine unerträgliche Geldnoth, die zu heben die Machtmittel des Königs nicht hinreichten.

Daher berief Ludwig XVI. im Frühjahr 1789 die „Generalstaaten“, eine Versammlung der Abgeordneten des Adels, der Geistlichkeit und des dritten Standes, um abhelfende Maßregeln festzustellen.

Eine Einigung der Stände war aber nicht zu erzielen, und die Versammlung sollte wieder aufgelöst werden, als ein Theil der Abgeordneten hauptsächlich des 3. Standes, sich als Vertreter des Volks, als „National-

Versammlung“ constituirten und mit Hülfe des Pariser Pöbels bald die Macht im Lande an sich rissen.

Unter dem Einfluß der, von den französischen Schriftstellern der letzten Jahrzehnte gepredigten Theorien der Alles gleich machenden Menschenrechte, entwickelte sich eine gegen das Bestehende gerichtete Umsturzbewegung. Dieselbe wurde durch den Beschluß vom 4. August 1789 eingeleitet, welcher sämtliche Vorrechte der bevorzugten Stände aufhob. Hierdurch wurden auch einige deutsche Fürsten benachtheiligt, die Besitzungen im Elsaß hatten, da deren, durch Verträge garantirte Gerechtsame von dieser Maßregel mit betroffen wurden.

Kaiser Leopold trat für dieselben ein, Verhandlungen über die zu gewährenden Entschädigungen wurden angeknüpft und würden zum friedlichen Ausgleich geführt haben, wenn ein solcher in den Plänen der Frankreich leitenden Parteiführer gelegen hätte. Die auswärtige Politik war für diese nur insofern von Bedeutung, als sie ihnen Stoff für ihre leidenschaftlichen Declamationen und eine Grundlage für die Verdächtigung ihrer Gegner darbot. Die augenblicklich herrschende Partei bedurfte des Krieges, um sich in ihrer Machtstellung zu behaupten, und da trotz der wildesten, gegen alle Throne und Staatsordnungen gerichteten Reden, trotz des Beschlusses, drei Heere an den Grenzen aufzustellen, Frankreich's Nachbarn nicht zu den Waffen griffen, erklärten die französischen Machthaber am 20. April 1792 Oesterreich den Krieg, unter dem Vorwand, daß dieses den ausgewanderten Adel, welcher eine bewaffnete Rückkehr plante, unterstütze.

Frankreich erklärt Oesterreich den Krieg (20. April 1792).

Die friedlichen Gesinnungen, welche Oesterreich und Preußen Frankreich gegenüber zur Schau getragen, hatten zum Theil darin ihren Grund, daß jene befürchteten, Rußland werde den Moment benutzen, wo sie sich im Westen engagirten, um sich des der Auflösung nahen Polenreichs zu bemächtigen. Obwohl viele preussische Politiker, an ihrer Spitze Herzog Ferdinand von Braunschweig, den wir als Erbprinz im siebenjährigen Krieg kennen gelernt, der Ansicht waren, Preußen müsse diesen Moment benutzen, um mit Rußland vereint sich im Osten zu vergrößern und Oesterreich dadurch den Vorrang in Deutschland abzulaufen, blieb König Friedrich Wilhelm II. den zu Pillnitz mit dem Kaiser Leopold getroffenen Abmachungen treu und erklärte Frankreich den Krieg, besonders beseelt von dem Streben, dem unglücklichen König Ludwig XVI., dessen Existenz mit jedem Tage mehr bedroht wurde, beizuspringen. Von den übrigen Reichsfürsten war nur Hessen-Cassel zu einer energischen Theilnahme bereit. Nachdem die Frage, ob Preußen dem Landgrafen Subsidien zahlen wolle, einige Verhandlungen hervorgerufen, wurde am 31. Juli 1792 eine Convention geschlossen, wonach Hessen 4000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie zum preussischen Heere stellen und selbst

Hessen tritt der ersten Coalition bei (31. Juli 1792).

unterhalten und besolden solle. Dafür verpflichtete sich Preußen, für die Erhaltung der Kurwürde sich verwenden und dafür sorgen zu wollen, daß bei etwaigen Entschädigungen Hessen seinem Kostenaufwande entsprechend bedacht werde<sup>1)</sup>. Die Handlungsweise des Landgrafen, namentlich sein Verzicht auf Subsidien, wurde von den Zeitgenossen als eine besonders hochherzige bezeichnet.

Bereits im Januar 1792 hatte er eine Truppenconcentration am Rhein in seiner Grafschaft Katzenelnbogen (zwischen Lahn und Wisper) angeordnet; drei Infanterie-Regimenter, ein Grenadier-Bataillon, ein Bataillon leichter Infanterie, das Prinz Friedrich-Dräger-Regiment, die hanauische Husaren-Escadron und ein Commando Artillerie wurden zunächst dort versammelt und dies Corps im Laufe des Frühjahrs noch erheblich vermehrt. Der Rest des Husaren-Regiments verließ am 13. Mai Cassel, marschirte über Marburg und Wehlar und bezog Standquartiere in Kehlbad, Ober- und Nieder-Bachheim, sowie in Winterwehl, auf dem rechten Flügel des belegten Rayons.

Truppenconcentration am Rhein (Januar 1792).

Der Rheinstrom, die Feste Rheinfels und zwei auf das linke Ufer in die Vogtei Pfalzfeld vorgeschobene Jäger-Compagnien sicherten die Cantonnements.

Es waren dies annähernd die einzigen Truppen, welche die Allirten am Mittelrhein einem etwaigen französischen Vorstoß hätten entgegenstellen können. Die oben erwähnten polnischen Verwickelungen hatten die Großmächte veranlaßt, ihre Truppen im Osten zu concentriren, und es dauerte bis Ende Juli, ehe ein Operations-Corps der Allirten am Rheine eingetroffen.

Frankreichs Machthaber hatten ihre Maßregeln so getroffen, daß am 29. April das französische Heer, 60,000 Mann stark, die Grenze der österreichischen Niederlande (jetzt Belgien) überschreiten konnte, wo nur etwa 3000 Mann österreichischer Truppen zersplittert standen. Dennoch vermochten die Franzosen nicht den geringsten Erfolg zu erringen; auf allen Punkten zurückgeworfen, mußten sie sich begnügen, das eigene Gebiet zu schützen.

Es war dies die Folge der in dem französischen Heere herrschenden Demoralisation. Die revolutionairen Führer waren in erster Linie bestrebt gewesen, dem Throne die militairische Stütze zu rauben; ihren aufrührerischen Aufreizungen war es gelungen, die Disciplin des Heeres auf's Aeußerste zu lockern, sie hatten die meist dem Adel angehörigen Officiere aus dem Lande getrieben und ihre Stellungen durch Unterofficiere und Gemeine besetzt, denen es an Kenntnissen, wie an Autorität fehlte. Bei der Auswahl der höheren Officiere wurde die politische Gesinnung mehr in Betracht gezogen, als die militairische Tüchtigkeit.

So war das französische Heer beim Beginn des Feldzuges eine Heerde,

<sup>1)</sup> Diese factisch entstandenen Kosten berechnen sich folgendermaßen:

Mobilmachung 512,860 Thlr., Sold und Unterhaltung 773,032 Thlr., Ausrüstung des Nachschubs 78,528 Thlr., Summa 1,364,476 Thlr.

welche fast bei jeder Begegnung mit dem Feinde die Flucht ergriff. Wie aber im Laufe des Krieges sich die Stärke der französischen Armeen durch die angeordneten umfangreichen Aushebungen vermehrte, so wurde auch die Disciplin der Soldaten eine bessere, seit sie, fern den Aufreizungen der Hauptstadt, in der strengeren Zucht des Lagerlebens gehalten wurden. Das freie Avancement brachte in die höheren Stellungen brauchbare Leute, und diese fanden bald die Art und Weise heraus, wie sie ihre zahlreichen, aber wenig geschulten Schaaren führen mußten, um Erfolge zu erringen.

Im Gegensatz zu diesen lockeren, erst nach und nach sich zusammenballenden Gebilden, waren die Armeen der Verbündeten feste Gefüge, welche durch eine stramme Mannszucht und langjährige Schulung zusammengehalten wurden.

Die Oesterreicher hatten durch langwierige Türkenkriege sich wohl in der Uebung erhalten, doch war durch jene der Hang zu Grausamkeiten und Plünderungen verbreitet worden, namentlich da Croaten, Warasdiner, Seresaner und Angehörige anderer, noch wenig von der Civilisation berührter Völkersämme in die Reihen der Armee aufgenommen waren.

Preußens Truppen standen in Bezug auf Ausbildung, Bewaffnung und Verpflegungseinrichtungen noch durchaus auf demselben Standpunkt, wie im siebenjährigen Kriege, nur mit dem Unterschiede, daß in den langen Friedensjahren ein besonders engherziges Festhalten an den Formen sich herausgebildet hatte und das Truppenfuhrwesen durch die Bequemlichkeiten der Officiere ungebührlich vermehrt worden war. Der Geist der Soldaten war ein ausgezeichneter, und hierin standen ihnen nur die Hessen gleich.

Es sei gestattet, das Urtheil zweier zeitgenössischer Schriftsteller über diese Letzteren anzuführen.

„Erinnerungen eines alten preussischen Officiers (General von Valentin)“, S. 17: „Von allen Völkern, die gegen Frankreich zu Felde zogen, hatten die Hessen-Casseler am meisten Soldatenfinn. Zwar mangelte es uns Preußen auch nicht an Kampfeslust und Ruhmbegier. Den Oesterreichern konnte man die Art von geduldigem, tactmäßigem Muth, mit dem ein Feldherr große Dinge ausrichtete, so wenig als das Zeugniß absprechen, daß sie sich überall bis dahin gut geschlagen hatten. Den Muth der fröhlichen Ausdauer aber, die Gabe zu entbehren und die wahre Lust am Kriege schienen die Hessen besonders voraus zu haben.“

Der Franzose Jomini schreibt in seiner „Kritischen und militairischen Geschichte der Revolutionskriege“, Bd. I. S. 237, Folgendes:

„Die Hessen, Waffengefährten des Herzogs Ferdinand, waren auf preussische Art und Weise organisirt; man glaubte Veteranen Friedrich's zu sehen: diese gut commandirten, aus Landeskindern bestehenden Truppen hatten



eine entschiedene Ueberlegenheit über die Preußen jener Zeit: disciplinirt, tapfer und nüchtern und geduldig, bedeckten sie sich mit Ruhm überall, wo sie die Gelegenheit hatten, einen gleichen Kampf zu bestehen.“

Man kann auf Grund solcher Zeugnisse wohl annehmen, daß der Zustand der hessischen Truppen ein hervorragend guter gewesen. Es machte sich geltend, daß die Hessen nicht auf eine lange Friedensperiode zurückblickten, sondern zum größten Theil an den Kämpfen des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges theilgenommen. England hatte, wie früher gegen Frankreich, so 1775—1783 gegen seine, sich vom Mutterlande los reißenden nordamerikanischen Colonien, hessische Truppen in Sold genommen und auf jenem fernen Continent verwandt. — Wenn auch ein solches Verfahren unseren jetzigen moralischen Anschauungen nach verwerflich erscheinen muß, so ist diese Ansicht nicht immer allgemein verbreitet gewesen und hat in der hessischen Landbevölkerung wenig Boden gefunden, da der Hesse in Uniform sich als Berufssoldat fühlte.

Jedenfalls waren in militairischer Hinsicht die amerikanischen Kriege vorthellhaft für das Heer gewesen. Die Truppen waren in Uebung erhalten worden, frischen und erprobten Kräften war der Weg in die Officiersstellungen gebahnt worden. Besonders aber war den Hessen die in den Kämpfen gegen das amerikanische Volksheer gesammelte Erfahrung von Nutzen, als es sich darum handelte, den, ebenso wie die Amerikaner in Tirailleurschwärmen kämpfenden, jungen französischen Truppen entgegenzutreten.

Che wir auf die Rhein-Campagne näher eingehen, dürfte der Veränderung im Officier-Corps seit 1764 zu gedenken sein. — Major von Dalwigk, 1766 zum Oberstlieutenant, 1772 zum Oberst befördert, wurde 1776 um Commandeur des Regiments Gensd'armes ernannt; für ihn erhielt Major Schreiber (1773 als Major in's Dragoner-Regiment von Schlotheim versetzt) die Führung des Husaren-Corps, in welchem er bereits vorher 17 Jahre gestanden hatte. — 1777 wurde Schreiber Oberstlieutenant, 1782 Oberst und 1785 bekam er für seine mannigfachen Verdienste, besonders um das Husaren-Corps, den 1769 gestifteten Orden pour la vertu militaire. — Der Stabs-Rittmeister v. Klockher, 1778 zum Rittmeister befördert, starb 1786. Nach dem damaligen Brauch fiel das beste Pferd eines verstorbenen Officiers dem Escadrons-Chef bezw. dem Regiments-Commandeur zu. In diesem Falle wurde es „der Witwe gnädigst belassen“. Die Uniform übernahm der Cornet Reitel „gegen Taxatur“. Graff erhielt 1773 seinen Abschied; v. Trott wurde 1771 ins Leib-Dragoner-Regiment versetzt.

Die Lieutenants v. Brüschenk und Wolff wurden 1767 zu Stabs-Rittmeistern ernannt und Ersterer 1778 in's Cheveaurlegers-Corps, Legterer in's Leib-Dragoner-Regiment versetzt. Stein und Ignazi schieden 1768, bezw. 1779 aus, ebenso die Cornets Avenarius und Jüngst 1764, Fließ 1765, H. Rudorff 1771.

Personal-  
Veränderun-  
gen.

Zugang: 1771 Cornet W. L. F. Rudorff, 1778 Lieutenant, 1781 Stabs-Rittmeister, 1782 in Civildienst übergetreten, von 1786—92 wieder als Rittmeister im Regiment.

1775 Lieutenant F. C. Stirn v. Stiernberg, 1779 Stabs-Rittmeister, 1785 ausgeschieden.

1778 Cornet Willich und Engels, 1779 ausgeschieden. Cornet Ströbel 1780 Lieutenant, 1791 Stabs-Rittmeister.

1779 Cornet v. Bienenthal, 1780 Lieutenant, 1786 wurde ihm der Abschied als Stabs-Rittmeister bewilligt, da der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. ihn als Rathsherrn haben wollte.

1785 Lieutenant v. Schmied, 1791 als Stabs-Capitain in's Jäger-Corps versetzt.

1786 Cornet Reitel, 1788 Lieutenant.

1787 Rittmeister v. Lehsten, 1788 zum Major ernannt.

Lieutenants v. Starckloff und v. Juliat, Letzterer 1791 versetzt.

Cornets Bode, Grau und Schmidtborn, Erstere 1792 Lieutenants, Letzterer 1791 ausgeschieden.

1788 Stabs-Rittmeister Kellerhaus.

1789 Lieutenant v. Vesius, 1790 Stabs-Rittmeister.

1791 Oberstlieutenant Prinz Solms-Braunfels vom Regiment Gens-d'armes versetzt.

1792 Cornets v. Sheldon und Volte; Säbeljunker Laroche v. Starckenfels und Scheffer.

Der Stand des Officier-Corps im Sommer 1792, vor Beginn des Feldzuges, war somit folgender:

Commandeur: Oberst Johann Justus Schreiber.

Oberstlieutenant: Seine Durchlaucht Wilhelm Heinrich Casimir Prinz zu Solms-Braunfels.

Major: Ludwig August von Lehsten.

Stabs-Rittmeister: Friedrich Kellerhaus, Heinrich Anton Philipp von Vesius, Justus Engelhard Ströbel.

Lieutenants: Carl Gottfried Wilhelm von Starckloff, Johann Reitel, Adjutant Friedrich Bode, Carl Hermann Grau.

Cornets: Carl von Sheldon, Carl Gottfried Volte.

Säbeljunker: Christian Laroche von Starckenfels, Ernst Scheffer (der spätere Commandeur 1813—21).

#### Unter-Stub.

Auditeur und Regiments-Quartiermeister: Christian Friedrich Brenner.

Regiments-Feldscheer: Justus Starckloff.